№ 181. Montag, den 7. August, abends. 1893.

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 2 Mark; ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Kommissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M. München: *Rud. Mosse*; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Berlin: *Invalidendank*; Breslau: *Emil Kabath*; Hannover: *C. Schüssler*; Halle a. S.: *J. Barck & Co.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Mit Allerhöchster Genehmigung hat die Wahl des Geheimen Hofrathes Professor Dr. phil. et med. Johannes Wislicenus in Leipzig zum Rektor der Universität daselbst für das nächste Universitätsjahr die erforderliche Bestätigung erhalten.

Dresden, 4. August. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Premierlieutenant im Pionier-Bataillon Nr. 12 Maximilian Selmar Müller hierselbst für die von ihm am 7. Juni dieses Jahres unter eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung eines Unteroffiziers vom Tode des Ertrinkens in der Elbe bei Mickten die silberne Lebensrettungsmedaille nebst der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Bekanntmachung,

die Abhaltung der diesjährigen Wahlfähigkeits- und Fachlehrer-Prüfungen betreffend.

Die diesjährigen Wahlfähigkeits-Prüfungen für solche Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen, welche ihre Kandidaten-Prüfung schon Ostern 1891 bestanden haben, sollen zwischen Michaelis und Weihnachten stattfinden.

Hilfslehrer, welche sich dieser Prüfung unterwerfen wollen, haben spätestens am

30. September,

Hilfslehrerinnen dagegen spätestens am

31. August

ihre Zulassungsgesuche bei dem Bezirksschulinspektor ihres Wohnortes unter Beifügung der in § 16 der Prüfungsordnung vom 1. November 1877 (Seite 313 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1877) vorgeschriebenen Zeugnisse einzureichen, worauf sodann von den Bezirksschulinspektoren die Gesuche mit thunlichster Beschleunigung unter Beobachtung von § 16 der Prüfungsordnung an den Prüfungskommissar abzugeben sind.

Diejenigen, welche sich einer Fachlehrer-Prüfung unterwerfen wollen, haben ihre Gesuche um Zulassung nebst den nach § 28 der Prüfungsordnung beizufügenden Zeugnissen bis spätestens den

31. August laufenden Jahres,

diejenigen, welche sich der Fachlehrer-Prüfung im Turnen unterwerfen wollen, bis zum

15. August

bei dem Bezirksschulinspektor ihres Wohnortes anzubringen, worauf den Nachsuchenden seiner Zeit weitere Bescheidung zugehen wird.

Dresden, am 4. Juli 1893.

Ministerium
des Cultus und öffentlichen Unterrichts.
v. Seydewitz. Götz.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

Cowes, 7. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Se. Majestät der Kaiser verblieben gestern zunächst an Bord der „Hohenzollern", woselbst Gottesdienst stattfand; später nahmen Se. Majestät bei Ihrer Majestät der Königin das Mittagessen ein.**

Se. Majestät der Kaiser haben an Bord der „Hohenzollern" heute vormittag 8 Uhr den hiesigen Hafen verlassen.

Zürich, 7. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der Sozialistenkongreß ist gestern zusammengetreten. Die Versammlung der deutschen Gruppe beschloß unter stürmischen Auftritten, keine Unabhängigen anzuerkennen; zu ebendemselben Beschlusse gelangte die Schweizer Gruppe. Die Unabhängigen appellieren demzufolge an den Gesamtkongreß. — An dem gestrigen Festzuge nahmen etwa 8000 Personen teil; auf dem Kantonsschulplatz fand ein großes Meeting statt. Ansprachen hielten Greulich Schweiz, Volders Belgien, Hopson-England, Bebel-Deutschland, Turati-Mailand. Die Versammlung verlief ohne jeden Zwischenfall.**

Rom, 7. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der „Tribuna" zufolge sind zwei Reisende, die von Neapel hier eintrafen, unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt; eine Person ist gestorben.**

Imbriani ist im Wahlbezirk Corato gewählt worden; es war kein Gegenkandidat aufgestellt worden.

London, 7. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die „Times" melden aus Berlin, in dortigen gutunterrichteten und einflußreichen Kreisen nehme man betreffs des voraussichtlichen Ergebnisses der künftigen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Rußland einen sehr skeptischen Standpunkt ein: das Verhalten des russischen Finanzministers habe in Berlin nicht den Eindruck zurückgelassen, daß derselbe alle von Deutschland geforderten Zugeständnisse bewilligen werde.** (Vergl. d. leit. Aufs.)

Einer Meldung der „Times" aus Alexandrien zufolge ließ der Sultan den Khedive in Konstantinopel wissen, daß die wichtigen Fragen, welche das Verhältnis zwischen Aegypten und England berührten, ihn selbst, nicht den Khedive angingen. Der Sultan mißbilligte ferner jede Störung des gegenwärtigen Regimes, welche durch das Eingreifen Aegyptens herbeigeführt werden könnte.

London, 7. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Dem „Standard" zufolge haben die Kohlengrubenbesitzer von Wales und Monmouth eingewilligt, die Löhne der Bergarbeiter um 1½ Proz. zu erhöhen. Die Arbeit wird in den genannten Gebieten wahrscheinlich morgen wieder aufgenommen werden.**

Athen, 6. August. (W. T. B.) **Bei der feierlichen Eröffnung des Kanals von Korinth hielt der König Georg, nachdem der Metropolit den Gottesdienst celebriert hatte, eine Ansprache, worauf die Königin zum Zeichen der Eröffnung ein quer über den Kanal gespanntes Band durchschnitt. Die Jacht des Königs „Sphakterion", an deren Bord sich der König mit der Königlichen Familie, das diplomatische Corps, die Minister und der General Turr befanden, passierte den Kanal als erstes Schiff. Demselben folgten vier von dem Prinzen Georg kommandierte griechische Torpedoboote, ein russisches und ein englisches Kriegsschiff, sowie mehrere griechische Passagierdampfer mit den übrigen Gästen.**

Dresden, 7. August.

Zum deutsch-russischen Zollkriege.

** Der deutsch-russische Zollkrieg hat kaum begonnen und schon machen sich gewisse Anzeichen wahrnehmbar, daß die Entscheidung in diesem volkswirtschaftlichen Kampfe im Sinne einer friedlichen Beendigung desselben nahe bevorsteht. Aus St. Petersburg wurde am Sonnabend letzthin gemeldet, daß sich die russische Regierung bereit erklärt habe, den 1. Oktober n. St. als den Termin, welcher deutscherseits zum Beginn der kommissarischen Beratungen der dem neuen Handelsvertrage zu Grunde zu legenden Zolltarifsätze anberaumt wurde, anzunehmen, und daß sie bereits den Vizedirektor des Departements für Handel und Manufakturen, Timirjasew, den Vizedirektor des Zolldepartements, Sagubin, und den Agenten des russischen Finanzministeriums in Paris, Rafalowitsch, zu ihren Vertretern in der Kommission ernannt habe.

Die Richtigkeit dieser Meldung, für welche das russische tonangebende Blatt, die „Nowoje Wremja", die Bürgschaft übernehmen will, vorausgesetzt, würde dieser Entschluß der russischen Regierung bedeuten, daß letztere sich endlich der Auffassung der deutschen Regierungen hinsichtlich der Art und Weise, wie die weiteren zollpolitischen Verhandlungen geführt werden sollen, anbequemt hatte. Eine derartige Einlenkung des Zarenreiches in die Bahnen der leidenschafts- und vorurteilslosen Erörterung der beiderseitigen Stellungnahmen zu dem künftigen Handelsvertrage wäre unstreitig als das Zugeständnis der russischen Machthaber in Betracht zu ziehen, daß Rußland nicht mehr auf dem Standpunkte der von Deutschland zum Abbruche der freundnachbarlichen handelspolitischen Beziehungen herausgeforderten Partei verharre. Dieses Zugeständnis würde allerdings der erste Schritt zur Beendigung des Zollkrieges sein, insofern als es zugleich einen inzwischen eingetretenen Wandel auch in Hinsicht auf die Stellungnahme der leitenden russischen Kreise zu den Grundbedingungen des Handelsvertrages anzukündigen hätte.

In der Mitteilung des genannten russischen Blattes wird außerdem noch gemeldet, daß die russische Regierung dem auswärtigen Amte in Berlin bei diesem Anlasse ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gab, jene Beratungen auch früher als am 1. Oktober auf Grund von gegenseitigen Zugeständnissen zu beginnen, daß sie aber in dem Falle, wenn Deutschland in den Beratungen den von Rußland vorgeschlagenen Weg dieser Zugeständnisse nicht betreten wollte, auch ferner bei ihren seither gefaßten Beschlüssen fest verharren würde. Wir erblicken in dieser Nachschrift nur einen Versuch, um den bereits eingeleiteten Rückzug der russischen Regierung als „in voller Ordnung angetreten" erscheinen zu lassen, und um die Fähigkeit derselben zum Übergang in die Offensive an den Tag zu legen. Ob nun die deutschen Interessentenkreise Rußland bei diesem Rückzuge goldene Brücken bauen werden, das dürfte allerdings von dem Maße der Erkenntnis abhängen, daß die russische Regierung in der That die zollpolitischen Beziehungen zu Deutschland nicht mehr, wie es bisher der Fall war, durch Androhungen höherer Tarifsätze, sondern durch wesentliche Herabminderung derselben „bessern" will.

Seit länger als 15 Jahren hatte Rußland durch seine Maßnahmen auf diesem Gebiete den Kampf gegen Deutschland systematisch vorbereitet. Im Jahre 1877 wurde die Einhebung der Zölle in Gold beschlossen, wodurch letztere um 30 bis 33⅓ Proz. erhöht worden sind. Vier Jahre später fand ein Aufschlag von 10 Proz. für alle zollpflichtigen Waren mit alleiniger Ausnahme von Salz und den aus Persien eingeführten Waren statt. Im Jahre 1884 wurden die Zölle auf Steinkohlen und Roheisen erhöht, das darauffolgende Jahr weist nicht weniger als drei neue Zollerhöhungen auf, darunter eine Zollerhöhung von 20 Proz. bei allen wichtigeren Einfuhrartikeln. Auch im Jahre 1887 gab es eine ganze Reihe von neuen Zuschlägen auf die bisherigen Zollsätze, und im Jahre 1891 wurden schließlich die Tarifsätze fast für sämtliche Einfuhrwaren um 20 Proz. hinaufgeschraubt. Man hielt den durch diese allgemeine Zollerhöhung „reformierten Tarif" in Rußland selbst für den Schlußstein der schutzzöllnerischen Entwickelung der russischen Handelspolitik. Schrieb doch damals der russische Nationalökonom Witschewsky in seiner Abhandlung über die Zoll- und Handelspolitik Rußlands: „Dieser Tarif bezeichnet seinem Inhalte nach gleichzeitig die Grenze, bis zu welcher der extreme Schutzzoll in seinen allgemeinen Grundzügen gehen darf, wenn anders er nicht zur Prohibitivpolitik führen soll; auch kann der nach dem Gesichtspunkte ausgesprochenen Industrieschutzes gearbeitete neue russische Tarif zum Prüfstein dienen bei Entscheidung der wichtigen Frage, ob der Agrikulturstaat Rußland auf den richtigen Bahnen wandelt, wenn er die nur schwächlich entwickelte einheimische Industrie teilweise auf Kosten der Landwirtschaft mit den weitestgehenden Vergünstigungen ausstattete."

Die russischen Machthaber hatten indessen nur taube Ohren für derartige Mahnungen. Sie gingen ohne Rücksicht auf die Interessen der eigenen Landwirtschaft den Weg der grenzenlosen Zollerhöhungen weiter. Der Zollkrieg war das Werk der ganz und gar ungerechtfertigten Voraussetzungen, daß Deutschland sowohl auf die Einfuhr des russischen Getreides, als auch auf die Ausfuhr der Industrieerzeugnisse nach Rußland angewiesen sei und daß es daher einen Zollkrieg gegen Rußland um jeden Preis hintanhalten werde. Die Enttäuschung darüber dürfte sich inzwischen in den maßgebenden Kreisen in Rußland eingestellt haben. Aber eine dauerhafte Besserung in den volkswirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland und insbesondere ein beide Teile befriedigender Handelsvertrag wird nur in dem Falle zu erhoffen sein, wenn man in Rußland die Ueberzeugung gewonnen hat, daß jede Erschwerung der beiderseitigen handelspolitischen Beziehungen zunächst in ihrem eigenen Interesse von der russischen Regierung grundsätzlich gemieden werden muß.

Tagesgeschichte.

Dresden, 7. August. Ihre Majestäten der König und die Königin werden, aus dem Seebade Scheveningen zurückkehrend, ab Leipzig mit Sonderzug morgen, Dienstag, den 8. d. Mts., vormittags 10 Uhr 40 Min. in Niederseblitz eintreffen und Allerhöchstsich von dort wieder ins Sommerhoflager zu Pillnitz begeben. Auf Allerhöchsten Befehl findet kein Empfang auf dem Bahnhofe statt.

* **Berlin**, 7. August. Generalmajor z. D. v. Strauß und Torney, bisher Flügeladjutant Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Schaumburg-Lippe, Major z. D. v. d. Schulenburg und Rittmeister z. D. v. Ziegesar, beide vom Landwehrbezirk Altenburg, erhielten das Komturkreuz 1. Klasse des Königl. Sächs. Albrechtsordens.

— Für die Reichssteuerreform scheint auch die Quittungssteuer in Aussicht genommen zu sein, denn die „B. P. N." schreiben:

„Wenn die Quittungssteuer auch größere Nachteile, welche allen Verkehrsabgaben anhaften, teilt und insbesondere auch, sofern sie den Privatverkehr mit umfassen soll, schwer wirksam zu kontrollieren ist, so stehen ihr doch andererseits sehr erhebliche Vorzüge zur Seite. Die Quittungssteuer kann sich auf weite Gebiete der Verkehrshandlungen erstrecken und eignet sich daher besonders dazu, die bei den Durchgangsposten im Verkehr in Erscheinung tretende Steuerkraft entsprechend zu erfassen, sie liefert bedeutende Steuererträge und ist, sofern die Sätze in mäßiger Höhe gehalten werden und nach dem Beispiele Frankreichs die ganz kleinen Posten außer Betracht bleiben, nicht allzu belastend für den Verkehr und leicht zu tragen. Die Quittungssteuer kann daher zwar ihrer Natur nach nicht wohl als eine der Hauptsteuern das Finanzsystem stützen, aber sie ist sehr geeignet, diese Steuern nach der Richtung voller und gleichmäßiger Erfassung der individuellen Leistungsfähigkeit zu ergänzen. Wenn es daher jetzt darauf ankommt, nicht bloß für die Kosten der Militärvorlage Deckung zu schaffen, sondern auch die unerläßliche Konsolidation der

Kunst und Wissenschaft.

Die Hochverräter in Lübeck.

Historische Erzählung von Ernst Jungmann.

25 (Fortsetzung.)

Dann vergegenwärtigte er sich den häßlichen Streit mit Magdalena. Er liebte sie noch immer. Wenn er nach vollbrachter That Ruhe gefunden hatte, wollte er sie heimführen. Sie besaß hervorragende, einem Manne vielleicht unbequeme Eigenschaften. Er jedoch war ganz dazu angethan, sie zu zähmen. Einmal schon hatte sie seinen Zorn gefühlt, so leicht würde sie zum zweiten Male seinen Widerspruch nicht herausfordern. Und auch sie liebte ihn sehr, sonst hätte die verletzte Eitelkeit wohl den Sieg davongetragen und ein Wort der Anklage gegen ihn über ihre Lippen gebracht. Nein, Magdalena war ihm treu geblieben und das wollte er ihr vergelten.

Der Krug vor ihm war leer. Er stellte ihn an die Seite. Dabei fiel sein Blick auf das Kruzifix. Sinnend stand er einen Augenblick davor. Dieses unscheinbare Holz hatte den Mund derjenigen geschlossen, die ihm ihre Arme zum Vollbringen der That hergeben wollten, alle jene Hände hatten darauf geruht, die sich in wenigen Stunden in Blut tauchen sollten. Wunderbar, daß ein kleines Kreuz solche Macht über Menschen besaß, die in wilder Empörung gegen die angestammte Obrigkeit sich auflehnten! Würden sie dereinst mit ihm in gleicher Weise verfahren?

Ein finsterer, böser Zug trat in sein Antlitz. „Ich werde klüger sein als die gegenwärtigen Machthaber", murmelte er.

In diesem Augenblicke donnerten heftige Schläge gegen die Hausthür.

Heinrich Paternostermaker zuckte zusammen, wurde totenblaß und zitterte, daß er sich festhalten mußte. Vorgebeugten Hauptes lauschte er, die glühenden Augen auf die Thür gerichtet. Er hörte das Klirren von Waffen und seinen Namen rufen. Vielleicht waren es Freunde, die unbedacht das Werk schon in der Nacht beginnen wollten. Die Thoren, sie gefährdeten alles.

Schweren Schrittes ging er an das Fenster und stieß den Laden auf.

„Im Namen des Rates, öffne", ertönte es von unten herauf.

Da ergriff ihn eine sinnlose Wut. Er riß eine Streitaxt von der Wand, stürzte die kurze Treppe hinunter und schob den Riegel von der Hausthür fort.

Zwei Bewaffnete — das Licht des Mondes umzeichnete scharf ihre Umrisse — traten ein.

„Was wollt Ihr?"

„Folge uns sogleich aufs Rathaus!"

Ein dumpfer Hieb, der eine Ankömmling stürzte ächzend zu Boden.

Während Paternostermaker auf den anderen losschlug, drängten mehrere von den Draußenstehenden nach. Auf der halbdunklen Diele erhob sich ein grausiger Kampf.

„Verrat", knirschte Paternostermaker. Die Verzweiflung gab ihm fast übermenschliche Kräfte. Zwei, drei seiner Angreifer wurden schwer verletzt. Aber die Uebermacht war zu groß, sein Arm erlahmte allmählich, auch blutete er bereits aus mehreren Wunden.

Schaum stand ihm vor dem Munde, sein Gesicht verzerrte sich, die Augen rollten ihm wild im Kopfe. Noch ein markdurchdringender Schrei ohnmächtiger Wut, ein Schwanken und er fiel dröhnend auf die Steinfliesen.

Aufatmend hielten die Angreifer inne.

„Wir müssen ihn vor den Rat führen, damit er gesteht", meinte einer von ihnen.

„Hoffentlich lebt er noch", sagte ein anderer und leuchtete ihm mit der Fackel ins Gesicht.

Ja, Paternostermaker lebte, er war nur durch den Blutverlust geschwächt.

Mühsam richteten zwei Bewaffnete ihn auf. Halb führten, halb trugen sie ihn die kurze Strecke von der Mengstraße, an der Marienkirche vorbei, in das Rathaus.

Die kühle Nachtluft that ihm wohl, er gewann unterwegs seine volle Besinnung und Willenskraft wieder. Er wußte, was er jetzt zu thun hatte.

Gleich darauf stand er vor dem Rate. Mit Abscheu sahen die Herren seine zerfetzten Kleider, sein blutiges hoch aufgerichtetes Antlitz, den starren, unheildrohenden Blick. Der Mann war trotzig, nun, es gab Mittel, um diesen Trotz zu brechen.

„Weshalb folgtest Du nicht gutwillig unseren Boten?" fragte der Bürgermeister Perseval finster.

„Den Bewaffneten trat ich mit der Waffe entgegen," lautete die Antwort.

„Ein reines Gewissen fürchtet die Obrigkeit nicht. Gestehe Deine Pläne, Du hast eine Verschwörung angestiftet, um uns zu ermorden."

„Wer hat Euch das gesagt?"

Paternostermakers Auge überflog die Versammlung. Er sah die erwartungsvollen Mienen und lachte; es klang unheimlich:

„Ihr wollt mich wohl zum besten haben. Ich weiß von nichts."

„Heinrich," sagte Perseval, „Du weißt, daß wir Dich auf die Folter bringen werden. Gestehe gutwillig vorher. Dein Leugnen nützt Dir nichts."

„Macht, was Ihr wollt. Ich habe nichts zu sagen."

Die Ratsherren sahen sich enttäuscht an. Auf diese Weise schien noch immer kein Licht in das Dunkel kommen zu sollen. Wenn Paternostermaker hartnäckig blieb, war wenig gewonnen. Man hatte vielleicht einen Rädelsführer, während hundert andere unentdeckt blieben.

Der Bürgermeister flüsterte einigen der Herren etwas zu, sie nickten beifällig.

(Fortsetzung folgt.)

Residenztheater. Am Sonnabend wurde von der Gastspielgesellschaft des Hrn. Fiala das fünfaktige Schauspiel „Malaria" von Richard Voß zur erstmaligen Aufführung gebracht. Das Stück spielt in hohen aristokratischen Kreisen Roms und behandelt einen Ehebruchsfall in seinen Konsequenzen von einer neuen, ethisch ansprechenden Seite, doch geht es dabei

SLUB
Wir führen Wissen.